

In verschiedenen Kapiteln zeigt der Verfasser, wie die Liturgie ganz beherrscht wird von der frohen Tatsache der Auferstehung. Des näheren wird dieses aufgezeigt an den Gebeten der Meßliturgie, des Offiziums und der Sakramente. Die Durchführung mit dem Auferstehungsgedanken gibt der Liturgie etwas ungemein Freudiges. Der Orientale fühlt es gleichsam, wie er vom Göttlichen umgeben, mitten im Gnadenstrome steht. Das Göttliche zieht ihn so sehr an, daß er das Irdische dabei nahezu vergißt oder doch wenigstens nur im höheren göttlichen Lichte schaut. Bei seinem streng konservativen Wesen hat der Orientale an dieser Einstellung festgehalten von den Tagen der Urkirche an bis auf den heutigen Tag. In einem eigenen Abschnitt wird des Bilderdienstes gedacht, der ganz im Dienste der Liturgie steht. In den Ikonen findet die Theologie und das liturgische Geschehen ergreifenden Ausdruck.

Wer sich über den Geist der morgenländischen Liturgie und über die dem Orientalen eigene Gedankenwelt kurz orientieren will, der greife zu diesem anregend geschriebenen Büchlein. Er wird dabei bestimmt auf seine Rechnung kommen.

Immakulatakolleg, Hennef/Sieg. P. Ludw. Hick C. Ss. R.

Der Ritus der Brechung und Mischung nach dem Missale Romanum. Von P. Leo Haberstroh S. V. D. Mödling bei Wien 1937, Missionsdruckerei St. Gabriel.

Vorstehende Schrift ist erschienen in den „Sankt Gabriele Studien“, die von der philosophisch-theologischen Lehranstalt St. Gabriel herausgegeben werden. Es ist nur aufrichtig zu begrüßen, wenn die tiefen Gedanken, die in der Liturgie verborgen liegen, von berufener Seite gehoben und zum Gemeingut interessierter Kreise gemacht werden. Dieses Ziel verfolgt der Verfasser mit seiner Monographie über den Ritus der Brechung und Mischung. Die Schrift verrät große Vertrautheit mit den Quellen, die immer wieder zu Wort kommen. Mit kritischem Blick betrachtet der Verfasser das vorhandene Quellenmaterial und kommt so unrichtigen Angaben in den Quellenwerken auf die Spur. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür findet sich S. 81.

Im einzelnen ließen sich hie und da auch andere Ansichten vertreten. So z. B. hat die Auffassung viel für sich, die eucharistische Feier im Abendmahlssaale habe nach dem vollendeten Paschamahle stattgefunden. Dausch steht mit dieser Ansicht nicht allein da. Meines Erachtens kommt als eucharistischer Kelch einer der vier rituellen Becher wohl nicht in Frage. Denn das Rituale der jüdischen Paschafeier war streng verpflichtend und man sieht nicht recht ein, warum Jesus hier davon abweichen sollte, während er doch sonst treu am Gesetze festhielt. Auch die Erklärung des Mischungsritus in Verbindung mit der eigenartigen Formel: haec commixtio et consecratio u. s. w. bietet ihre Schwierigkeiten. Für die Formel in sich wird eine gute, annehmbare Erklärung gegeben. Wie man aber diese Formel mit dem Vermischungsritus in Verbindung bringen konnte, zu dem sie eigentlich nicht paßt, bleibt trotz allem schwer verständlich. In Ermangelung besserer Erklärungen muß man sich jedoch bescheiden. Liturgisch interessierten Kreisen kann die verdienstvolle Studie nur wärmstens empfohlen werden.

Immakulatakolleg, Hennef-Sieg.. P. Ludw. Hick C. Ss. R.

Ursprung und Verbreitung der Dreifaltigkeitsmesse. Von Dr. P. Adalbert Klaus O. F. M. (161.) Werl (Westf.) 1938, Franziskusdruckerei. Brosch. RM. 5.—.